

Förderpreis der Stiftung Bibel und Kultur für die Bet Tfila.

Am 8. März dieses Jahres wurde die *Bet Tfila – Forschungsstelle* mit einem Förderpreis der Stiftung Bibel und Kultur ausgezeichnet. Professor Dr. Hans Maier, Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung, würdigte in seiner Laudatio die Idee, mit der gemeinsamen Forschungsstelle eines deutschen und eines israelischen Instituts eine Einrichtung zu schaffen, die sich der internationalen und interdisziplinären Auseinandersetzung mit dem jüdischen Kulturerbe widmet. Anschließend überreichte er die Urkunde des Förderpreises den Gründern der *Bet Tfila – Forschungsstelle*, Prof. Dr. Aliza Cohen-Mushlin, Direktorin des Center for Jewish Art der Hebrew University of Jerusalem, und Prof. Dr. Harmen Thies, Leiter des Fachgebiets Baugeschichte der Technischen Universität Braunschweig.

Die Stiftung Bibel und Kultur steht unter der Schirmherrschaft von Altbundespräsident Johannes Rau. Als überkonfessionelle Stiftung will sie die Geltung der Bibel im öffentlichen Bereich fördern. Jährlich zeichnet sie Persönlichkeiten und Initiativen aus, die in diesem Sinne arbeiten. So wurden neben der *Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa* in diesem Jahr auch Eberhard Burger, Leiter des Wiederaufbaus der Dresdner Frauenkirche, und der auch mit Entwürfen für Sakralräume hervorgetretene Architekt Peter Kulka ausgezeichnet.

Prof. Dr. Thies dankte Prof. Dr. Maier und der Stiftung für das positive Signal, das der Förderpreis der *Bet Tfila – Forschungsstelle* und ihrer gemeinsamen, deutsch-israelischen Forschungsarbeit gibt. „Die Auszeichnung ist für uns vor allem Ansporn, unsere erfolgreiche Kooperation fortzusetzen. Die *Bet Tfila – Forschungsstelle* wird uns die Möglichkeit geben, die vielen möglichen und interessanten Fragestellungen über einzelne Projekte hinaus zu verfolgen.“

Editorial

In dieser zweiten Lieferung unseres Mitteilungsblattes wird über laufende Arbeiten und Planungen berichtet. Sowohl in Jerusalem als auch in Braunschweig konzentrieren wir uns dabei auf das ‚Krupp-Projekt‘, den konkreten Aufbau der *Bet Tfila* als einer zielgerichtet arbeitenden Forschungsstelle: Verzeichnis der Synagogen in Europa, Bibliographie, Organisation von Kooperationen, Publikation einer Schriftenreihe in einem geeigneten Verlag, und dort der jetzt vorliegenden Dissertationen von Katrin Keßler, Ulrich Knufinke und Simon Paulus (alle ‚summa cum laude‘!). Gleichzeitig geht es um eigene Räume an der TU Braunschweig und ihre Einrichtung. Wir hoffen, die Synagogen-Modelle dann auch unabhängig von Ausstellungsprojekten an anderen Orten, in der ‚Zwischenzeit‘ also, präsentieren zu können. Über Ergebnisse wird in den nächsten Lieferungen zu berichten sein. Übrigens: diese haben wir der freundlichen Unterstützung von Herrn Dietrich Werner von den VHV-Versicherungen zu verdanken!

The second issue of *Bet-Tfila.org/info* supplies some information about the establishing of the *Bet Tfila* as a working institution. Supported by the Krupp Foundation it will focus on: an index of European synagogues, bibliography, organising co-operations, publications (e.g. the now completed dissertations of Katrin Keßler, Ulrich Knufinke, Simon Paulus, all of which received ‘summa cum laude’!). The next issues will deal with our achievements.



Harmen H. Thies, hh.thies@gmx.de

Prof. Maier, Prof. Cohen-Mushlin und Prof. Thies bei der Preisverleihung in der Dresdener Synagoge am 8. März 2005/Prof. Maier, Prof. Cohen-Mushlin und Prof. Thies at the prize-giving ceremony on March 8th 2005.



*Synagoge in Dresden, Inneres nach Osten (2005)/
Synagogue in Dresden, interior toward east (2005).*



***Bet Tfila – Research Unit* honoured by
Stiftung Bibel und Kultur.**

On March 8th, *Bet Tfila – Research Unit* was presented with an award by the Stiftung Bibel und Kultur at a ceremony held at the New Synagogue in Dresden. This award recognises the importance of the German-Israeli cooperation and offers an incentive to continue and intensify the work of *Bet Tfila*. Prof. Harmen Thies and Prof. Aliza Cohen-Mushlin thanked the Stiftung for the honour bestowed on them and on their work, in which several Ph.D. candidates and many German students participated. The New Synagogue in Dresden was inaugurated in 2001 on the place of the Semper synagogue, which was destroyed in 1938. A wooden model of that synagogue, made by students of the TU Braunschweig, was shown at the ceremony and raised great interest by the visitors.

During its annual meeting the *Society of Friends of the Bet Tfila* decided that the prize money will form the basis for the foundation, for which more money still has to be found.

Der Name „Bet Tfila“, hebräisch für „Haus des Gebets“, zeige an, daß es dabei notwendig auch um den Vergleich mit den Gotteshäusern anderer Religionen gehen muß. „Kritisches Vergleichen wird Einsicht und Verständnis fördern, und dies reicht dann über Themen der Architektur- und Kunstgeschichte weit hinaus,“ so Thies. Er hob hervor, daß vor allem das große Engagement junger Menschen, Studenten und Wissenschaftler, Hoffnung gebe, eine solche Forschungsinstitution auch in der Zukunft als Kooperation zwischen Israel und Deutschland mit Leben zu füllen. Zudem erinnerte er daran, daß für eine unabhängige Arbeit erst noch ein großes Stiftungskapital gesammelt werden muß.

Für die Verleihung des Förderpreises hatte die Stiftung Bibel und Kultur einen beziehungsreichen Ort gewählt: die Neue Synagoge in Dresden, die 2001 auf dem Platz des 1938 zerstörten Vorgängerbaus eingeweiht wurde. Ihre konsequent moderne Architektur zeigt, daß die kritische Beschäftigung mit jüdischer Architektur nicht nur als Rückblick in die Vergangenheit, sondern auch als Perspektive in die Zukunft von wachsender Bedeutung ist. Die Feier im stimmungsvollen Gotteshaus umrahmten synagogale Gesänge des Chors der Dresdner jüdischen Gemeinde. Parallel zum Festakt präsentierte die *Bet Tfila* Ergebnisse ihrer Arbeit. Besonders das Modell der alten Dresdner Synagoge Gottfried Sempers, deren Grundriß im Hof des Neubaus als Zeichen der Erinnerung und Mahnung nachgezogen ist, fand großes Interesse.

Der *Verein zur Förderung der Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa e.V.* hat bei seiner Jahresversammlung am 11. März beschlossen, das Preisgeld des Förderpreises zum symbolischen Grundstock für die Sammlung des Stiftungskapitals zu machen, dessen Erträge die Forschungsstelle später unabhängig von öffentlicher Förderung arbeiten lassen sollen.



Ulrich Knufinke, u.knufinke@gmx.de

*Die Bet Tfila mit Modell der Semper-Synagoge
vor der Neuen Synagoge Dresden (2005)/Bet Tfila
with model of the Semper synagogue in front of the
New Synagogue in Dresden (2005): U. Knufinke,
Prof. Cohen-Mushlin, S. Paulus, K. Keßler, Prof.
Thies (v.l.).*



Wooden Synagogues of Lithuania. Holzsynagogen in Litauen.

Thinking about wooden synagogues, the detailed publication of the Piechotkas immediately comes to mind. The photos in this wonderful book witness the splendour of these buildings, now destroyed for many decades. Only few people are aware that in Lithuania, several wooden synagogues are preserved to this day.

In summer 2004 architects Zoya A. Arshavski and Sergey R. Kravtsov, researchers of the Center for Jewish Art, went on an expedition to Lithuania to document wooden synagogues. During the two week expedition, we planned to verify the list of extant structures, take photographs, draw sketches and get measurements, which would provide us with the necessary data for further computer-aided drafting and reconstruction of the synagogues. Moreover, we wanted to see Lithuania, inseparable from the Jewish history for centuries.

The decision to organize our visit in co-operation with the Lithuanian Ministry of Culture proved invaluable. The Ministry was represented by the Director of the Department of Cultural Heritage Protection Mrs. Diana Varnaitė, and Mr. Alfredas Jomantas, the coordinator of the expedition and our guardian angel. In every region an inspector of the Ministry brought us to the sites of interest, arranged for the key to the synagogue, fixed meetings with local authorities, historians and architects, and took care of our lodging and transportation. Thanks to this help, our program was completed with great success.

As a result of verification, we have listed thirteen extant wooden synagogues, including those of Kurkliai, Rozalimas, Seda, Tirkšliai, Trakai (Karaites *kenasa*), and Alanta, Kaltinenai, Laukuva, Pakruojis, Plunge, Telšiai, Vieisiejai and Žiežmariai. As the first five synagogues had been previously documented, we concentrated on the remaining eight, though paying visits to Trakai and Rozalimas as well.

»

*Synagogue in Pakruojis from 1801, west façade (2004)/
Synagoge in Pakruojis aus 1801, Westfassade (2004).*



Synagogue in Alanta (2004)/Synagoge in Alanta (2004).

Bei Holzsynagogen denkt man vor allem an die Publikation des Ehepaars Piechotka, dessen Fotos von der Pracht und dem Reichtum der längst zerstörten Gotteshäuser zeugen. Nur wenige wissen hingegen, daß in Litauen noch eine ganze Reihe dieser besonderen Bauwerke erhalten ist.

Während einer zweiwöchigen Expedition im Sommer 2004 haben Zoya A. Arshavsky und Sergey R. Kravtsov, beide Architekten des Center for Jewish Art, einige dieser Synagogen dokumentiert. Große Unterstützung erfuhren sie dabei vom Litauischen Kultusministerium, so daß die Reise zu einem großen Erfolg wurde.

In Litauen sind noch 13 Holzsynagogen erhalten, von denen fünf bereits dokumentiert wurden (Kurkliai, Rozalimas, Seda, Tirkšliai, Trakai (Karaites *kenassa*)). Das Team konzentrierte sich daher auf die Erfassung der übrigen acht Synagogen in Alanta, Kaltinenai, Laukuva, Pakruojis, Plunge, Telšiai, Vieisiejai und Žiežmariai, die sorgfältig vermessen und fotografisch dokumentiert wurden.

Synagogue in Pakruojis, interior toward east (2004)/Synagoge in Pakruojis, Inneres nach Osten (2004).



Alle Bauten sind in Blockbauweise errichtet und außen mit horizontaler oder vertikaler Holzverschalung versehen. Das Sattel- oder Walmdach war mit Holzschindeln gedeckt, die heute oft unter einer Blech- oder Asbestdeckung versteckt sind. Das Innere ist meist verputzt, vermutlich zur besseren Wärmedämmung.

Eine typische Holzsynagoge Litauens besteht aus dem Betraum, einem Vestibül und einem Bereich für die Frauen im Obergeschoß. Alle Funktionen sind in einem Baukörper zusammengefaßt – lediglich in Kaltinenai gibt es einen Komplex aus Betraum, Rabbinerwohnung und Vestibül.

l: Synagogue in Žiežmariai, women's area (2004)/Synagoge in Žiežmariai, Frauenbereich (2004). r: Synagogue in Žiežmariai, prayer hall ceiling (2004)/Synagoge in Žiežmariai, Decke des Synagogenraumes (2004).

Having documented these eight monuments, we can conclude about homogeneity of their building technique: they are hewn log cabins with notched corners; their log walls are reinforced with vertical posts. On the exterior, the cabin is usually planked vertically or horizontally. Different is the exterior of the *Karaite kenassa* of Trakai: it is plastered on three exterior sides visible from the main street that gives the impression of a masonry building; its backyard façade is planked. The interior of the synagogues is usually plastered, probably for better thermal insulation. The structure is topped with hipped or gable roof, often covered with shingles, nowadays hidden under tin or asbestos sheets.

A typical wooden synagogue includes a prayer hall, vestibule premises, and the women's section in an upper floor as an integral block under one roof. Only in Kaltinenai, the building consists of a prayer hall and the rabbi's house with a small vestibule under gable roofs on diverse levels. Some synagogues include an attached lobby, or an exterior staircase to the women's gallery, but more compact schemes prevail. Unlike in other synagogues, there was no women's area at the wooden *klois* of Hevra Kadisha in Plunge; however, a room for beggars was adjacent to the synagogue vestibule. The women's section usually occupies the upper floor of the vestibule, while in Kaltinenai it is placed on a narrow gallery protruding towards the prayer hall, and in Pakruojis – it was once partially located above the vestibule and partially hung over the western part of the prayer hall. The women's area was separated from the prayer hall with a bar, or a bar with a lattice, or a partition pierced with a row of arched openings, as in Žiežmariai.





l: Synagogue and rabbi's house in Kaltinenai (2004)/Synagoge und Rabbinerhaus in Kaltinenai (2004).

r: Reconstructed synagogue in Telšiai (2004)/Rekonstruierte Synagoge in Telšiai (2004).

The prayer hall in most of the documented synagogues was void of interior piers. It was only in Žiežmariai that the ceiling was supported by four slender wooden columns (two of them are lost), which allude to the nine-bay design of masonry synagogues. In many cases, the hall is lit by arched windows, being another imitation of the masonry architecture. In several prayer halls, including those in Alanta and Žiežmariai, there is an additional, probably emergence exit. There is no *bima* or *Aron kodesh* extant in the documented synagogues. A rare symbol of Jewish affiliation is a Star of David in the window glazing found in Kaltinenai.

The very endurance of Lithuanian wooden synagogues seems miraculous, since wood as the most fragile building media, survived the Holocaust and the post-war years without major damage. Paradoxically, the best preserved synagogues for decades had been used as private grain storages, while those transformed into public buildings sometimes deteriorated to a state of ruin. There are still many threats to the wooden synagogues, such as water ingress, fire and pollution, but hopefully the fear of being disassembled and sold for firewood, as it nearly happened in Rozalimas, does not exist any longer. This may be guaranteed by growing public awareness and interest in the Jewish heritage in Lithuania.

Sergey R. Kravtsov, kravtsov@b2.hum.huji.ac.il



Meist befindet sich die Frauenempore über dem Vestibül, seltener krägt sie in den Männerraum (Kaltinenai und Pakruojis). Die Klois der Chevra Kadischa in Plunge hatte keinen Frauenbereich. Die meisten der dokumentierten Synagogen hatten einen stützenlosen Betraum, lediglich in Žiežmariai wurde die Decke durch vier schlanke Holzsäulen nach dem Vorbild der massiven Vier-Pfeiler-Synagogen unterstützt. Der Raum wird durch Rundbogenfenster belichtet, in Kaltinenai konnte noch ein Davidstern als Fensterschmuck gefunden werden. Die Inneneinrichtung ist in keiner dieser Synagogen erhalten.

Es erscheint wie ein Wunder, daß ausgerechnet Synagogen aus Holz den Holocaust und die nachfolgenden Jahre bis heute überstanden haben. Paradoxerweise sind jene Bauten am besten erhalten, die als private Getreidelager dienten, während die öffentlich genutzten in ruinösem Zustand sind. Noch immer sind die Holzsynagogen gefährdet, aber die Gefahr abgebaut und als Brennholz verkauft zu werden – wie es in Rozalimas beinahe geschehen wäre – ist aufgrund des größeren öffentlichen Interesses am jüdischen Erbe in Litauen heute wohl nicht mehr gegeben.

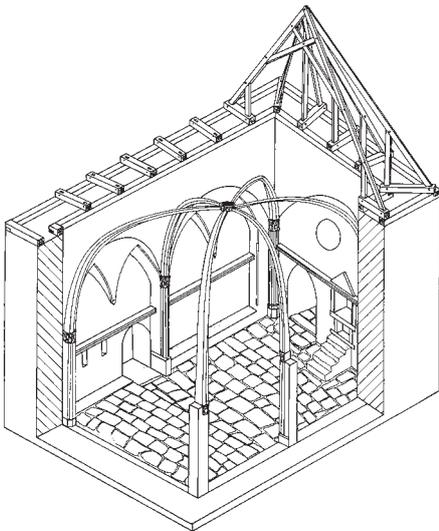
Karaite kenassa, Trakai, view from the backyard (2004)/Karaite kenassa, Trakai, Ansicht vom Hinterhof (2004).



Synagogen, Mikwen, Siedlungen – Jüdisches Alltagsleben im Lichte neuer archäologischer Funde.

Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt 19

Egon Wamers / Fritz Backhaus (Hrsg.)



Marburg, Markt 24. Isometrische Rekonstruktion der Synagoge in Phase III mit Blick nach Osten (Freies Institut für Bauforschung, IBD 2000)/ Marburg, Markt 24, isometric reconstruction of the synagogue in phase III toward east (IBD 2000).

In autumn 2002 the Jewish Museum of Frankfurt-Main and the Archaeological Museum organized the conference “Jüdisches Alltagsleben im Lichte neuer archäologischer Funde”. The main issue was to present and discuss the many new excavation results that have provided important information about Jewish culture in the German-speaking area. The conference proceedings have just been published by the Archaeological Museum Frankfurt-Main.

This volume contains articles on archaeological discoveries such as synagogues, mikvaot and other traces of Jewish settlement, exposed in the last fifteen years in the German-speaking area. This collection is an almost complete overview of recent excavation results, which will serve as a basis for future research.

Im Herbst 2002 veranstaltete das Jüdische Museum der Stadt Frankfurt am Main gemeinsam mit dem Archäologischen Museum im Museum Judengasse die Tagung „Jüdisches Alltagsleben im Lichte neuer archäologischer Funde“. Wesentliches Anliegen war es, die Fülle neuer Grabungsergebnisse, die in den letzten Jahren für wichtige Erkenntnisse zur jüdischen Kultur im deutschsprachigen Raum sorgten, erstmals zusammenzustellen und gemeinsam zu diskutieren. Die Tagungsbeiträge sind nun in der Schriftenreihe des Archäologischen Museums Frankfurt erschienen.

Der Tagungsband versammelt neben den Beiträgen zu den vielbeachteten Siedlungs- und Synagogenfunden in Frankfurt (Markus Grossbach und Egon Wamers), Regensburg (Silvia Codreanu), Marburg (Ulrich Klein), Wien (Paul Mitchell) und Speyer (Monika Porsche) auch Artikel zu kleineren, aber nicht minder bedeutenden Grabungsergebnissen. So stellen Falk Nikol und Diethard Walter den Befund einer spätmittelalterlichen Mikwe in Sondershausen vor. Eine ähnliche Anlage wird von Jochen Pfrommer für Konstanz beschrieben. Lukas Clement gibt in seinem Beitrag eine Übersicht über die archäologischen und baulichen Zeugnisse der mittelalterlichen Trierer Judengemeinde.

Neben den Einzeldarstellungen bietet der Beitrag von Ole Harck einen Überblick zu den archäologischen Funden zur jüdischen Geschichte in Mitteleuropa. Dem Bestand und der Überlieferung zu Standorten mittelalterlicher Synagogen in aschkenasischen Raum widmet sich der Artikel von Simon Paulus. Annette Weber schildert die Schwierigkeiten, anhand der Einzelfunde bei den Ausgrabungen in der Frankfurter Judengasse Aussagen über den religiösen jüdischen Alltag zu erlangen.

Für heftige Kontroversen sorgten bei der Tagung die Thesen Sven Schüttes zur Neubewertung der in den 1950er Jahren archäologisch dokumentierten Kölner Synagoge. Seine Datierung eines von ihm als Synagoge gedeuteten Bauwerks bereits in das vierte Jahrhundert und die Annahme einer Standortkontinuität bis in die Neuzeit wirft erneut die Diskussion nach der Entwicklung jüdischer Siedlungen nördlich der Alpen im Frühmittelalter auf. Ein Zeitraum, der zu den in einem einleitenden Beitrag von Michael Toch aufgezählten quellenarmen Grauzonen gehört, zu denen sich der Historiker wesentliche Erkenntnisse aus der Archäologie erhofft.

Mit der nun vorliegenden Sammlung liegt erstmals ein annähernd vollständiger Überblick über die jüngsten Grabungsergebnisse im deutschsprachigen Raum vor, der die Funde der letzten Jahre bündelt und für künftige Forschungen richtungsweisend sein sollte.



Synagogue in Danger – Ramnicu Sarat/Romania.

Synagoge in Gefahr – Ramnicu Sarat/Rumänien.

Some days ago, the *Bet Tfila - Research Unit* was asked for help to save the Great Temple in Ramnicu Sarat, Romania. The greatgrandchild of Pincu Grinberg, the former cantor at that synagogue, wishes to preserve the dilapidated building. Together with the association “Rumenye” and local institutions he is trying to raise funds for the renovation of the building and a permanent exhibition on the Jewish community and its destruction in the Holocaust.

The synagogue building, constructed in 1824, is the last of three Jewish prayer houses in the town. It is the remnant of a once flourishing Jewish community that in 1900 constituted nearly 50% of the population. Today barely ten Jews are still living in Ramnicu Sarat.

The synagogue is a modest plastered building with a flat hipped tin roof and pointed arched windows, which show a Star of David in their upper parts. A semicircular apse marks the position of the Torah Ark. The interior is richly decorated with mural paintings and a painted ceiling that gives the impression of an oval gallery with a starry sky above it. The prayer room is oriented towards the east wall with the *Aron kodesh* and the *bima* on a podium in front of it. Men were sitting in rows of benches facing east. The women's gallery was hanging from the ceiling on the north, south and west.

The beautiful interior is now deteriorating due to neglect. Although the walls are already losing their plaster and paintings, the furnishings – including *Aron kodesh*, *bima*, seatings and even the lamps – are still completely preserved. Urgent steps have to be taken to preserve the building before it falls to complete ruin.

Please contact us!

Katrin Kessler, k.kessler@tu-bs.de



Synagogue in Ramnicu Sarat, exterior/Synagoge in Ramnicu Sarat, Äußeres (Foto: F. Klabin, 2004).



Vor einigen Tagen erreichte die *Bet Tfila - Forschungsstelle* die Bitte, bei der Rettung der Synagoge in Ramnicu Sarat in Rumänien zu helfen. Der in Deutschland lebende Urenkel des früheren Kantors Pincu Grinberg bemüht sich zur Zeit, das Gebäude vor dem Verfall zu bewahren. Die 1824 errichtete Synagoge, die letzte von ursprünglich drei jüdischen Gotteshäusern am Ort, zeugt von der einst sehr großen jüdischen Gemeinde.

Die Synagoge ist ein verputzter Backsteinbau mit flachem Walmdach und Spitzbogenfenstern, in denen noch Davidsterne auf die einstige Funktion hindeuten. Eine eingezogene Apsis markiert den Standort des Toraschreins auf der Ostfassade. Mobiliar, Wand- und Deckenmalerei sind im Inneren vollständig erhalten. Die Sitzbänke der Männer sind auf den Toraschrein im Osten und die davor befindliche Bima ausgerichtet. Frauen nahmen auf der Empore an der Nord-, Süd- und Westseite Platz. Sie war von der Decke abgehängt, um den Männerraum von Stützen freizuhalten. Die Synagoge zählt zu den wenigen in dieser Form noch erhaltenen jüdischen Sakralbauten in Rumänien und ihre Erhaltung ist daher von größter Dringlichkeit.

Synagogue in Ramnicu Sarat, interior toward east/Synagoge in Ramnicu Sarat, Inneres nach Osten (Foto: F. Klabin, 2004).

Eröffnung der Ausstellung "Synagogen in Deutschland" in der Kunsthalle Rostock am 19. November 2004/Opening of the exhibition on November 19th 2004: Prof. Dr. H. Thies und Prof. Dr. Thomas Willi (v.l.).



1. September '05

Recklinghausen, Vestisches Museum/Haus der Geschichte:
„Und ich wurde ihnen zu einem kleinen Heiligtum...“ - Synagogen in Deutschland, in Kooperation mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland, bis 3. Oktober '05
www.bet-tfila.org

9. Oktober '05

Nienburg/Weser, Quäet-Faslem-Haus und St. Martin-Kirche:
„Und ich wurde ihnen zu einem kleinen Heiligtum...“ - Synagogen in Deutschland, zusammen mit der Ausstellung von Ulrich Knufinke, „erinnertes vergessen“, bis 13. November '05
www.bet-tfila.org

27. Januar '06

Amberg/Oberpfalz, Stadtmuseum:
„Und ich wurde ihnen zu einem kleinen Heiligtum...“ - Synagogen in Deutschland, in Kooperation mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland
www.bet-tfila.org

19. März '06

Dresden, Gemeindezentrum der jüdischen Gemeinde:
„Und ich wurde ihnen zu einem kleinen Heiligtum...“ - Synagogen in Deutschland, in Kooperation mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland
www.bet-tfila.org

**in Vorbereitung:
2006**

Dessau, Bauhausarchiv:
„Und ich wurde ihnen zu einem kleinen Heiligtum...“ - Synagogen in Deutschland, in Kooperation mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland
www.bet-tfila.org

Impressum

Herausgeber

Verein zur Förderung der Bet Tfila –
Forschungsstelle für jüdische Archi-
tektur in Europa e.V.
c/o Fachgebiet Baugeschichte,
Techn. Universität Braunschweig
Pockelsstraße 4
D - 38106 Braunschweig
info@bet-tfila.org
www.bet-tfila.org

Redaktion

Katrin Kefler
Mirko Przystawik

Gestaltung

Mirko Przystawik

Druck

Maul-Druck GmbH
Auflage: 1000
Juli 2005



BET TFILO
בית תפילה

ISSN 1860-6776

Der Druck dieser Ausgabe wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung von:
The printing of this issue was generously supported by:

